

Benedikt Kranemann

Zwischen Krippenfrömmigkeit und Auferstehungsfeier

Zur Gestaltung der Weihnachtsliturgie

Weihnachtsliturgie und Frömmigkeit als Kontrast

Unter den christlichen Festen zählt das Weihnachtsfest heute zu den pastoral schwierigsten.¹

Ein „säkularisiertes“ Brauchtum, das sich immer mehr von seinen religiösen Wurzeln entfernt hat und stark kommerzialisiert ist, eine Frömmigkeit, die oftmals in Krippenseligkeit aufgeht, eine vielfach von Kompromissen und Zugeständnissen gekennzeichnete Liturgie – das prägt in vie-

len Fällen Weihnachten. Wahrnehmung und Gestaltung des Festes konzentrieren sich fast ausschließlich auf das Kind in der Krippe. Daß Weihnachten, wie nach Ausweis von Art. 102 der Liturgiekonstitution jedes Fest des Kirchenjahres, auf das Pascha-Mysterium bezogen ist, kommt zu wenig in den Blick. Eine lange Frömmigkeitsgeschichte hat das Weihnachtsfest zu einem Fest an der Krippe werden lassen.

Zu dieser sicher zugespitzten, allerdings das allgemeine Empfinden in der

Gegenwart wohl treffenden Skizze stehen die Gebets- und Lesungstexte der Liturgie von jeher in Kontrast. Festgeheimnis von Weihnachten sind die Inkarnation und die Erlösungsbotschaft. Sie werden auf das ganze Heilsmysterium Jesu Christi bezogen und von hierher gedeutet. Die Präsidialgebete des heutigen Meßbuches etwa, die sich durch die Geschichte erhalten haben, feiern die Geburt des Immanuel, preisen das Licht aus der Finsternis, danken für die Erlösung der Menschen als Befreiung von Sünde und bitten um das Gleichförmigwerden der Gläubigen mit Christus. Die drei Messformulare für Weihnachten, im 6. Jh. im Rahmen der stadtrömischen Stationsliturgie belegt, sprechen davon bis heute.

Die Defizite der gegenwärtigen liturgischen Praxis sind demgegenüber offensichtlich. Die Liturgiefeier von Weihnachten steht unter dem Einfluß einer theologisch verkürzten Frömmigkeit und im Kontext einer gesellschaftlichen Festpraxis, die mit den Ursprüngen wenig mehr gemein hat. Die Weihnachtsspiritualität wird kaum durch die Liturgie geprägt, das Bewußtsein der Gläubigen um die Bedeutung des Pascha-Mysteriums als Mitte des Kirchenjahres, das ein wichtiges Element für eine sinnvolle Weihnachtsfeier wäre, fehlt. Das Weihnachtsfest kommt in der Gegenwart schwerlich als das zur Geltung, was es sein soll. Das Fest bleibt praktisch hinter seinen Möglichkeiten zurück.

Aufgaben für die Liturgiepastoral

Welche Aufgaben stellen sich für die Liturgiepastoral? Zweifellos ist Weihnachten ein Fest, das viele Menschen in ihrer Religiosität anspricht, so diffus und vordergründig emotional das sein mag. Zwar verbindet man irgendetwas mit Weihnachten, ist aber von der Sinnmitte seiner Liturgie und der christlichen Botschaft zumeist weit entfernt. Vieles, was heute in unserem kulturellen Kontext die Etikette Weihnachten trägt, muß als vor- und außerchristlich bezeichnet werden.

Doch gerade dieser Aspekt des Festes wird für die Pastoral der Liturgie zunehmend zur Aufgabe. Nimmt man den christlichen Auftrag zur Weitergabe des Glaubens ernst, wird man sich um eine der heutigen Zeit angemessene Festpraxis bemühen müssen. Man wird sich nicht allein auf die Kerngemeinde konzentrieren, sondern, will man Kirche in der Gesellschaft und für die Menschen sein, auch denen, die am Rande des kirchlichen Lebens stehen, Wege zum Fest weisen. Christliche Festkultur muß vielgestaltiger werden, als das derzeit vorstellbar ist. Das gilt insbesondere für das Weihnachtsfest.

Zweierlei zeichnet sich hierzu in der liturgiewissenschaftlichen Literatur der letzten Zeit ab:

- Das Kerygma des jeweiligen Festes muß in der Feiergestaltung klar erkennbar sein. Die Liturgie muß als solche sprechen können und darf nicht durch Zweitrangiges überdeckt werden. Die jeweilige Sinnmitte muß sichtbar bleiben, damit das Fest in einer Gesellschaft, die nicht mehr durch ein christliches Milieu geprägt ist, Profil gewinnen kann und nicht in Beliebigkeiten untergeht. Somit muß im Mittelpunkt der Feste, und das gilt natürlich auch für Weihnachten, die Liturgie der großen heilsgeschichtlichen Ereignisse stehen. Der Gottesdienst der Kerngemeinde gehört zum christlichen Fest hinzu.

- Daneben wird man nach einer vielgestaltigeren Festkultur suchen müssen, die auch den Fernstehenden Wege zum Fest eröffnet. Nach *katechumenalen* oder mehr noch *vor-katechumenalen Feiern* ist zu suchen, die Anteil an dem geben, was das Fest feiert. Dieses Bemühen wird motiviert durch den Auftrag zur Weitergabe des Glaubens und durch die Suche nach Spuren des Glaubens und der Religiosität auch außerhalb der Kirche und in ihren Randbereichen. Christliche Feste müssen so gestaltet werden, daß Vor- und Umfeld der Feste mitberücksichtigt werden. Gesellschaftliche und – dies sollte nicht vergessen werden – auch kirchliche Gegebenheiten verlangen nach einer umfassenderen, einer „integralen“ Festpraxis. Das gilt ebenfalls für das Weihnachts-

fest. Ist die Hochliturgie, insbesondere mit den Anforderungen der Eucharistiefeier, für viele, für die der Weihnachtsgottesdienst einer der wenigen Gottesdienste ist, an denen sie im Jahreslauf teilnehmen, nicht eine Überforderung? Wie könnte eine theologisch verantwortbare Alternative aussehen?

Anregungen zur Liturgie des Weihnachtsfestes

Verschiedene Möglichkeiten für eine Pastoral des Weihnachtsfestes tun sich auf. a) Notwendig ist eine *Liturgiegestaltung*, die sich gerade bei der Vorbereitung der Weihnachtsfeier nicht von einem allgemeinen Empfinden leiten läßt, sondern sich *am eigentlichen Festgeheimnis orientiert*. Die liturgischen Texte und Riten geben hierbei gleichsam das Qualitätsmaß für die Feier vor. Soll die Theologie der Liturgie zum Ausdruck kommen und vor allem den Glauben der Gemeinde prägen können, dann müssen die einzelnen Elemente für die Liturgie angemessen sein. Sicherlich haben auch „gemütvolle“ Weihnachtslieder und das Brauchtum eine „liturgieergänzende Funktion“. Doch was der Liturgie dient und damit selbst Element der Liturgie wird, muß sich vom Sinn des Gottesdienstes her bestimmen. Deshalb kann es Formen der Weihnachtsfrömmigkeit geben, die in der Liturgie keinen Platz haben oder nur sehr bedacht einzubinden sind. Lieder, die wie etwa „Stille Nacht, heilige Nacht“ über eine reine Weihnachtsstimmung nicht hinauskommen, gehören eigentlich nicht in den Gottesdienst. Sie sollten besser in einer Gemeindefeier oder bei einem Weihnachts-singen im Anschluß an die Liturgie gesungen werden. Auf jeden Fall muß verhindert werden, daß sie die Liturgie dominieren und vom Festgeheimnis wegführen. Dabei geht es nicht um liturgischen Purismus, sondern um die allerdings entscheidende Frage, was Aufgabe und Mitte christlicher Liturgie ist und was nicht.

b) *Liturgische Feiern besitzen eigene katechetische Kraft*. Die Mystagogie macht sich

das zueigen, indem sie die Feier des Glaubens aus sich heraus erklärt. Dafür müssen Symbolik und Handlungen der Liturgie sprechen können. Für Weihnachten können zwei Aspekte hervorgehoben werden:

- Die Zeugnisse der Weihnachtsliturgie in den großen Sakramentaren und das heutige Meßbuch sprechen von den Eucharistiefeiern in der Nacht, am frühen Morgen und am Tage. Wer erlebt hat, wie sich die Feier der *Osternacht* in einer Gemeinde dadurch verändert, daß man den Zeitpunkt der Feier in die Nacht verlegt, wird die *Bedeutung des Zusammenhangs von Zeit und Liturgie* nicht geringerschätzen. Die Zeit wird zum Symbol des Festgeheimnisses, die Liturgie kann aus sich sprechen. Texte wie das Tagesgebet des Formulars „In der Heiligen Nacht“ fordern geradezu heraus, über den Zeitpunkt der Feier nachzudenken: „In dieser hochheiligen Nacht ist uns das wahre Licht aufgestrahlt.“ Man beachte auch das Gabengebet: „In dieser heiligen Nacht bringen wir dir unsere Gaben dar.“ Zeitpunkt der Christmette sollte normalerweise die Nacht sein, nicht aber der frühe oder späte Nachmittag!
- Ein theologisch dichtes Symbol des Weihnachtsfestes ist das Licht. Die Lesung aus Jes 9 in der Heiligen Nacht preist das Kommen des Lichtes in die Finsternis. „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht.“ Das Tagesgebet der Messe „Am Morgen“ beginnt mit den Worten „Dein ewiges Wort ist Fleisch geworden, um uns mit dem Glanz deines Lichtes zu erfüllen.“ Im Eröffnungsvers dieses Formulars heißt es: „Ein Licht strahlt heute über uns auf, denn geboren ist uns der Herr.“ Gerade zu Weihnachten wird auch außerhalb der Kirchen deutlich, *wie sehr das Licht heute noch Symbolwert* hat. Das sollte man sich für die Weihnachtsliturgie stärker zueigen machen. Dafür muß mit dem Symbol angemessen umgegangen werden. Sinnvoll ist die Ausleuchtung des Kirchenraums mit Kerzenlicht, dem der angemessene Zeitpunkt der Liturgiefeier natürlich entgegenkäme, möglicherweise eine entsprechende Inszenierung innerhalb der Liturgie, die z. B. die Lesungen aus Altem und Neuem Testament dadurch besonders gewichten könnte, daß

erst zum Wortgottesdienst Kerzen entzündet werden.²

Damit soll nicht die Osternacht kopiert werden. Allerdings gewinnt, jenseits der historischen Zusammenhänge, auch das Kirchenjahr als ganzes so neue Konturen! Mit der Feier der Weihnachtsnacht zitiert man gleichsam die Feier der Osternacht. Die Lichtsymbolik könnte ein weiteres dazu beitragen, Weihnachten stärker an das Osterfest rückzubinden.

c) Bei der Suche nach einer vielgestaltigeren Festkultur für das Weihnachtsfest hat ein „liturgisches Experiment“ besondere Bedeutung, über das der Erfurter Bischof Joachim Wanke 1989 berichtet hat. Ausgangspunkt war die Beobachtung, daß in großer Zahl Ungetaufte, Getaufte, aber *ungläubig Lebende und Fernstehende in die Christmette* im Erfurter Dom strömten. Vielen Anwesenden blieb die Liturgie aber letztlich fremd. Deshalb entschloß man sich, einen neuen Weg einzuschlagen. Die kleine Domgemeinde in Erfurt feierte, wie Bischof Wanke beschreibt, würdig und in geistlich dichter Form in der St.-Severin-Kirche die nächtliche Eucharistiefeier. Später, kurz vor Mitternacht, fand dann im Dom ein „Nächtliches Weihnachtslob“ statt. Dieser Wortgottesdienst, der den Erfordernissen einer integralen Liturgie entspricht, war ganz auf die Möglichkeiten der Mitfeiernden abgestellt. Festliche Weihnachtsmusik, eine paraphrasierende und durch Musik gegliederte Fassung des Weihnachtsevangeliums, Predigt und feierliches Glockengeläut, Fürbitten, Vaterunser und Schlußsegen prägten diese Liturgie. Eine Eucharistie wurde nicht gefeiert. Das Resümee des Erfurter Bischofs lautete 1989: „Ich würde diese Feier einen präkatechumenalen Gottesdienst nennen, der einen Anstoß hin zu einem möglichen katechumenalen Prozeß darstellen könnte.“³

Diese Form des Weihnachtslobs mag auf den ersten Blick überraschend wirken. Sie ist den Menschen, die Weihnachten in irgendeiner Form auch religiös feiern wollen, aber angemessen. Als besonders gelungen muß man es bewerten, daß hier nicht in beliebiger Weise Weihnachten gefeiert

wird, sondern im Mittelpunkt eindeutig die Festbotschaft steht. So eröffnet eine solche Feier Wege zum Festkerygma. Sie lädt auch diejenigen, die (noch) nicht im Zentrum von Gemeinde und Liturgie stehen, zum Mitfeiern ein. Sie geht auf die Möglichkeiten dieser Menschen ein und zeigt ihnen Zugänge zum Glauben.

„Liturgie zwischen Krippenfrömmigkeit und Auferstehungsfeier“? Theologisch stellt sich seit dem Konzil diese Alternative nicht mehr. Das Leben der Gläubigen soll das Mysterium Christi zum Ausdruck bringen (SC 2). Die Liturgie, die dem entspricht, ist die Feier von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi. Sie entfaltet sich im Laufe des Kirchenjahres. Das Weihnachtsfest partizipiert daran.

Der Autor ist Liturgiker an der Kath. Theol. Fakultät Münster und Mitarbeiter des Lit. Instituts Trier.

Anmerkungen

¹ Einen Überblick über Geschichte, Theologie und Pastoral des Festes geben A. Adam, *Das Kirchenjahr mitfeiern. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgieerneuerung*, Freiburg/Br. 1983, 102–130; Hj. Auf der Maur, *Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr* (GdK 5), Regensburg 1983, 165–176; K.-H. Bieritz, *Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*, München 1991 (Beck'sche Reihe 447), 165–178. Die neueste und umfangreichste Spezialstudie: S. Roll, *Toward the Origins of Christmas*, Kampen 1995 (Liturgia condenda 5). – Zu einigen grundlegenden Überlegungen zum christlichen Fest vgl. B. Kranemann, „Feiertags kommt das Vergessene ...“. Zu Deutung und Bedeutung des christlichen Festes in moderner Gesellschaft: Liturgisches Jahrbuch 46(1996) 3–22 und die dort genannte Literatur.

² Vgl. E. Volgger, „Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht“ (Jes 9,1). Zu Symbolgehalt und Symbolgestalt des Weihnachtsfestes: Gottes Volk A 1/90, 102–111, hier 110f.

³ Vgl. J. Wanke, *Weihnachtslob für Ungläubige? Ein liturgisches Experiment im Erfurter Dom am 24. 12. 1988: Gottesdienst 23* (1989) 145–147, hier 146.